Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Inserate übernehmen auswärtig Berlin's: Rud. Mosse; M. Cohn. — Bremen: H. Schlotte. — Cassel: Th. Dietrich & Co. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jaeger's Bureau. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Hoffbauer, Jacob Türkheim, Adolf Steiner. — Hannover: Carl Schlesinger. — Mainz: D. Franz. — München: C. Marowski. —

Würzburg: Stabel's Buchhandlung. — Wien: A. Oppelik, Stubenbastei 2. — England: Frankreich, Holland und Belgien: G. L. Daube & Co. in Paris, 31bis Faubourg-Montmartre et 31 Passage Verdeau. — Für Frankreich: Havas, Laffite & Co., Place de la Bourse 8. — Polen und Russland: Rajchman & Frendler in Warschau, Senatorengasse 22.

Nr. 163. **Berlin, Donnerstag den 1. Mai 1879.** **18. Jahrgang.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf.**, für Berlin nehmen **sämmtliche Spediteure, Post-Expeditionen,** sowie die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** incl. Bringerlohn entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition an. Preis pro fünfspaltige Petitzeile **40 Pf.** Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW. Wilhelmstr. 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition **frankiren** alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur **frankirte** Briefe an.

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 1. Mai.

Morgen, Freitag, den 2. Mai, werden es dreißig Jahre, daß **Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz bei der Leibcompagnie** des 1. Garderegiments z. F. in den Dienst trat, nachdem er bereits, einer alten hohenzollernschen Sitte entsprechend, an seinem 11. Geburtstage, den 18. Oktober 1841, zum Sekondelieutenant ernannt worden war. Der morgende Tag ist somit ein Ehren- und Gedenktag nicht nur des fürstlichen Feldherrn, sondern auch der preußisch-deutschen Armee, die unser Kronprinz in schicksalsvollen, entscheidungsvollen Zeiten von Sieg zu Sieg geführt. Am 3. Juni 1849 wurde der Kronprinz zum Premierlieutenant, am 15. Oktober 1851 zum Hauptmann, am 16. September 1853 zum Major, am 31. August 1855 zum Oberst, am 25. Januar 1858 zum Generalmajor, am 1. Juni 1860 zum Generallieutenant, am 8. Juni 1866 zum kommandirenden General befördert; am 28. Oktober 1870, mitten in den Stürmen des großen Jahres, ernannte der Kaiser seinen sieggekrönten Sohn zum General-Feldmarschall — dem ersten in der Familie der Hohenzollern. Sein glänzendes Avancement verdankt unser Kronprinz keineswegs nur seiner hohen Geburt; in ernster, unablässiger Arbeit, in stetem Vorwärtsstreben hat sich der hohe Herr als der berufenste Vertreter gut altpreußischer und hohenzollernscher Traditionen seinen militairischen Rang voll und ganz erdient und verdient. Ein gnadenvolles Geschick knüpft seine Anwesenheit an die Ruhmestage unseres Volkes, da ein Siegesglanz ohne Gleichen unsere Fahnen umleuchtete; unter seinen Augen wurden die Düppler Schanzen erstürmt, donnerten die Kanonen vor Königgrätz und Sedan, erfolgte der Einzug des deutschen Heeres in Paris. Gleich seinem königlichen Ahn, dem Großen Friedrich, dessen Namen ja auch der seine ist, hat das Schicksal unsern Kronprinzen bereits in der ersten Hälfte seines blühenden Mannesalters mit unsterblichem Kriegsruhm geschmückt; mögen die Kränze, die ein dankbares Volk dem hohen Herrn für künftige Großthaten windet, nur den Lorbeer des Friedens zeigen.

In mehreren Blättern wird die Nothwendigkeit besprochen, der weiteren Einfuhr ausländischer Tabacke zu den alten Zollsätzen möglichst bald ein Ende zu machen, damit nicht bis zur Annahme und Einführung des Tabacksteuer-Gesetzes die Vorräthe noch eine weitere beträchtlichere Vermehrung erfahren. Der Gedanke einer Sperrmaßregel wird dabei in Erwägung gezogen.

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß die Reichsregierung mit einer solchen Sperrmaßregel einverstanden sein würde, möchten aber davor warnen, dieselbe als ein Aequivalent für die ins Auge gefaßte Nachsteuer zu betrachten. Auf letztere wird, wie wir bestimmt versichern können, die Reichsregierung unter keinen Umständen verzichten.

Ein hiesiges Börsenblatt folgert in seiner gestrigen Nummer aus dem Umstande, daß aus dem zwischen den Kommissarien der Staatseisenbahnen und der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft vereinbarten Vertrage über den Uebergang dieses Unternehmens auf den Staat der Passus betreffs des Hannover-Altenbekener Unternehmens entfernt worden, daß Verhandlungen betreffs dieses letzteren Unternehmens nicht mehr beabsichtigt seien. Dieser Schluß ist nach unseren Informationen nicht zutreffend. Es sind vielmehr Verhandlungen im Gange, um auch die Beziehungen dieses Unternehmens zum Staate auf billiger Grundlage zu ordnen.

Die heute zu verzeichnenden Zustimmungsadressen zum zollpolitischen Programm des Herrn Reichskanzlers gingen von folgenden Stellen aus:

Von 26 Landwirthen zu Bukow, Steckelsdorf und Mögelin bei Rathenow, von 19 Landwirthen zu Garz bei Sandau a. d. Elbe, von 105 zu Jerichow, 30 zu Briest und Melkow bei Jerichow, 42 zu Schollene, Ferchels, Karlsthal, Neuwartensleben, Meyendorf, Klein-Sandersleben, Darkow, Hohen-Cerxleben, Hermsdorf bei Irxleben, 20 zu Klischen, 4 zu Krossen, 22 zu Zolchow bei Groß-Wudicke; ferner von Landwirthen in Birnbaum, Gnocanowo und Kl. Ostrowo; sodann, was Schlesien betrifft, vom landwirthschaftlichen Verein zu Striegau und 37 Landwirthen zu Bellmannsdorf, Neundorf, Nieder-Schönfeld, Kranz, Kl. Bandelowitz und Garben; aus Pommern von den Gemeinden Botenik, Seedorf und Meyenkrebs bei Demmin und 12 Landwirthen zu Mandelatz, Burzlaff, Grünhof, Pleiser und Pollnitz (Rügen); aus dem Königreich Sachsen vom Lesevereine zu Klein- und Großhsla bei Dippoldiswalde und 41 Landwirthen zu Somsdorf bei Tharand, Heinersdorf bei Lausigk, Ramenz, Wendisch-Baselitz und Zejau bei Arnsdorf; sodann von 45 Landwirthen in den braunschweigischen Orten Waterbüttel, Dibbelsdorf, Querum und Hondelage; aus der bairischen Rheinpfalz von 29 Landwirthen zu Klein-Bockenheim; ferner von 18 Landwirthen im hessen-darmstädtischen Orte Griesheim, endlich aus Baden von 457 Landwirthen zu Grenzhof, Helmhof und Neckarbischofsheim im Kreise Heidelberg, Hochhausen im Kreise Mosbach, Hohenwettersbach bei Durlach, Sandhofen, Markdorf, Schattdausen (Amtsbez. Wiesloch), Meersburg (am Bodensee) und von 305 Landwirthen zu Großweier (Bezirk Achern), Oberrimsingen (A. Breisach), Munzingen (A. Freiburg), Mauer (Unterheintkreis), Ahausen und Bermatingen (im Seekreis).

Gestern Abend fand im Reichstage unter dem Vorsitze des Dr. Bamberger eine Besprechung von Delegirten der **volkswirthschaftlichen Kreisvereine** über die geschäftliche Behandlung der Zollarifvorlage statt. Die Nationalliberalen, das Zentrum, die Reichspartei und die Deutschkonservativen waren durch die Herren Dr. v. Schauß, Windthorst, Frhr. v. Varnbüler und Graf Udo Stolberg vertreten. Von konservativer Seite wünschte man nur die Positionen der Chemikalien und der Textilindustrie an die Kommission zu verweisen und alles Uebrige im Plenum zu behandeln. Man einigte sich dahin, das Eisen, die Getreide-, Holz- und Viehzölle für die Plenarberathung und die übrigen Positionen, insonderheit die Finanzzölle, für die Kommissionsberathung zu designiren.

Morgen tritt die freie **volkswirthschaftliche Vereinigung** vor der Plenarsitzung wiederum zusammen.

Die **Eröffnung der Berliner Gewerbeausstellung** hat am Donnerstag Vormittag 11 Uhr in feierlicher Weise stattgefunden. Mit dem Aufgebot aller Kräfte war noch in der verflossenen Nacht gearbeitet worden, um wenigstens die Haupttheile der Ausstellung fertig zu stellen und es ist in der That gelungen, das Werk so weit zu fördern, daß der Besucher schon jetzt einen Ueberblick über das Ganze gewinnen kann. Als wir um 10¼ Uhr die Ausstellung betraten, waren die Räume bereits von einem sehr zahlreichen Publikum, darunter viele Damen, gefüllt, und vergeblich bemühten sich die Mitglieder des Ausstellungskomitées, Platz zu schaffen für den Festzug, mit welchem die Ausstellung eröffnet werden sollte. Im Ehrsaale, rings um die Fontaine, standen Hunderte Kopf an Kopf und mit Mühe und Noth wurde die Rednerbühne freigehalten. Kurz nach 11 Uhr intonirte die Musik den Festmarsch und es betraten, vom Vorsitzenden des Ausstellungskomitées geleitet, die Ausstellung: Se. Exzellenz der Minister des Handels Hr. Maybach, Se. Exzellenz der Minister des Kultus und des Unterrichts Dr. Falk, Se. Exzellenz der Minister der Landwirthschaft Dr. Friedenthal, Se. Exzellenz der Oberpräsident der Provinz Brandenburg Dr. Achenbach, die Deputation des Magistrats mit dem Ober-Bürgermeister v. Forckenbeck und Bürgermeister Duncker an der Spitze und die Deputation der Stadtverordnetenversammlung mit dem Vorsteher Dr. Straßmann; die Deputirten der städtischen Behörden waren mit ihren Amtsketten erschienen; neben ihnen befand sich auch der Stadtälteste Kochhann. Es ergriff zunächst das Wort Herr Kühnemann und hieß die ersten Besucher der Ausstellung herzlich willkommen. Es führte sodann aus, wie der Zweck dieser Ausstellung nicht die Vorführung prunkhafter Schaustellungen sei, sondern daß die Besucher ein einfaches, bürgerliches Unternehmen vor sich haben, in drangvoller Zeit entstanden, das sich zur Aufgabe gestellt habe, den Gewerbefleiß Berlins, wie er sich in neuester Zeit gestaltet, vorzuführen. Redner schilderte die Schwierigkeiten auf, denen das Unternehmen zu Anfang begegnet; Zweifel und Spott waren nicht selten laut geworden — aber das Komité ließ sich nicht beirren. Der Staat und die Stadt haben dem Unternehmen Sympathie entgegengebracht, die ihren Ausdruck auch in der Unterstützung durch Fiskus durch unentgeltliche Hergabe des Terrains und in der Unterstützung der Stadt durch Ueberlassung von Gas und Wasser rc. Nachdem Herr Kühnemann noch dargelegt, wie alle Komitémitglieder und Gruppenvorstände unermüdlich bei der Arbeit waren, um das Werk zu glücklicher Vollendung zu bringen, sprach er die Hoffnung aus, daß dieses Werk den Ausstellern materiellen und moralischen Gewinn bringen, daß es eine Ermunterung und Ermuthigung des Gewerbefleißes sein, einen Aufschwung und eine Kräftigung der Berliner Industrie bedeuten und zum Segen gereichen werde der Stadt und dem Reiche. Alle die Wünsche und Hoffnungen würden sich erfüllen, wenn nur der Friede erhalten bleibe; dafür bürge der friedliche Sinn und der starke Arm des erhabenen Fürsten, den wir Alle mit Liebe und Verehrung nennen, der ein Protektor ist des deutschen Gewerbefleißes: **Kaiser Wilhelm lebe hoch, hoch und nochmals hoch.** Das Publikum stimmte begeistert in diese Hochrufe ein und sang dann die von der Musik intonirte Volkshymne.

Se. Exzellenz Minister Maybach sprach sodann seine Freude darüber aus, daß das Hinderniß, welches ihm beinahe verursacht hätte, der Eröffnung der Ausstellung fern zu bleiben, glücklicher Weise beseitigt worden und er in der Lage sei, Theil zu nehmen an einer Feier, die erhebend für Alle sein müsse, denen der deutsche Gewerbefleiß am Herzen liegt. Mit Bewunderung blicke er auf die Resultate, welche das Komité trotz des Unguß der Witterung und der Verhältnisse erreicht habe; mit Bewunderung blicke er auf die Erzeugnisse des Gewerbefleißes, die sich hier vereint haben zu einem schönen, befriedigenden Ganzen. Sie seien der Beweis für das Vorhandensein, das die deutsche Industrie und der deutsche Gewerbefleiß in sich selbst setzen trotz des ungünstigen Zeugnisses, das ihnen vor wenigen Jahren von anderer Stelle ertheilt worden. Es sei in dieser Ausstellung das Symptom für den Anbruch besserer Zeiten für das Gewerbe zu erblicken und er könne nicht umhin, seine volle Anerkennung auszusprechen für den Muth und das Vertrauen, welche das Komité dieser Ausstellung beseelten, als es diese große Aufgabe löste, als es dem Gewerbefleiß Berlins Gelegenheit gab, zu zeigen, was er zu leisten vermag. **Das Ausstellungskomité und der Gewerbefleiß leben hoch! hoch! hoch!**

Nachdem das Publikum auch dies dreimalige Hoch ausgebracht, ergriff Herr von Forckenbeck im Namen der städtischen Behörden das Wort und sprach seine Genugthuung darüber aus, wie das Komité das Versprechen gehalten habe, welches es in seinem ersten Gesuche an die städtischen Behörden gegeben habe, die ehrliche und tüchtige Arbeit zu ehren zu bringen, und den Ruf des Gewerbefleißes unserer Stadt in weitere Kreise zu tragen. Die Stadt hat ihr Interesse für das Unternehmen damit bekundet, daß sie in ihren industriellen Unternehmungen — Gasanstalten und Wasserleitungen — selbst als Ausstellerin erschien. Im Namen der Gemeindebehörden spreche er dem Komité seinen herzlichsten Glückwunsch aus und schließe mit dem Wunsche, daß das Unternehmen den wohlverdienten Erfolg auch beim Auslande finden und zum Heile der Stadt und des Reiches blühen möge. Herr v. Forckenbeck brachte ebenfalls dem Gewerbefleiß Berlins ein Hoch aus. Hierauf war die offizielle Feier geschlossen und die Minister wie die Vertreter der Stadt besichtigten sodann die Ausstellung. Als einer der ersten Besucher erschien Se. Exzellenz der General-Feldmarschall Graf Moltke. Um 12 Uhr wurden die Ausstellungsräume dem großen Publikum geöffnet, das in Tausenden auf dem Platze erschien.

Nach der vom kaiserlich statistischen Amt zusammengestellten Uebersicht über den **Seeverkehr in den deutschen Hafenplätzen** war der Bestand der registrirten deutschen Seeschiffe am 1. Januar 1878 4805. Diese vertheilten sich auf die einzelnen preußischen Provinzen und die anderen deutschen Küstenstaaten folgendermaßen: Auf Provinz Preußen kamen 329, auf Pommern 1036, auf Mecklenburg-Schwerin 405, auf Lübeck 46, auf Schleswig-Holstein Ostseegebiet 354, Nordseegebiet 476, auf Hamburg 459, auf Bremen 274, auf Oldenburg 350, auf Provinz Hannover, Ems- und Wesergebiet 468, Emsgebiet 715. Nach der Tattung waren 4469 Segelschiffe und 336 Dampfschiffe. Die Zahl der Schiffe hatte sich um 4 gegen das Vorjahr vermindert. Vollschiffe waren 126, Barken 978, Schoonerbarken 35, dreimastige Schooner 75, Briggen 564, Schoonerbriggen und Brigantinen 225, Schooner 673, Schoonergaliotten, Galeassen und Galioten 394, Gaffelschooner und Schmacken 29, andere zweimastige Schiffe 652, einmastige Schiffe 716. Die Größe der Schiffe erstreckte sich von unter 100 Registertons bis 2000 und darüber. 2101 waren unter 100 Reg.-T., über 700 je 100 bis 200 Reg.-T.; 2000 R.-T. und darüber enthielten nur 13 Schiffe.

Aus Ostpreußen erhalten wir mit Bezugnahme auf eine in d. Bl. wiederholt berührte Frage folgendes Schreiben:

„Die Differenz in der Valuta des russischen Papiergeldes zum preußischen Gelde bringt namentlich in den ganzen Grenzgegenden der beiden Länder Erscheinungen von ganz außerordentlicher Wirkung für den großen und kleinen Grundbesitz zu Tage. In allen kleinen Grenzstädten, auf allen erreichbaren kleinen und großen Grenzbahnhöfen bringt der polnische oder russische Bauer und Besitzer seine Produkte zu Markte, Vieh, Holz rc. zu Markte. Trotz der diesseitigen billigen Preise, trotz der mitunter weiten Fuhren macht er dabei ein brillantes Geschäft, — denn für p. p. 55 Thaler preußischen Geldes tauscht er sich 100 Rubel russischen Papiergeldes ein, und da in seiner Heimath der Rubel nur den Werth eines Kontrakt eines unentwerthen Rubels hat, so erhält er also für seine Produkte nahezu das Doppelte von dem, was unser Produzent erhält, aber was er bei einem Verkaufe auf heimischem Markte erzielen würde, wenn die Differenz in der Valuta nicht vorhanden wäre. Auf diese Weise besitzen die polnischen und Grenzbauern ganz außerordentlich, und noch die sind dieselben in einer so günstigen Lage gewesen, wie gegenwärtig. Kundige Geschäftsleute versichern, daß in jedem Bauernhause Geld im Ueberfluß vorhanden sei und die größeren Besitzer ihren oft recht schweren Verpflichtungen prompt genügen können.

Wie sieht es dagegen mit unseren Grenzbauern aus? Ganze Dörfer sind dem wirthschaftlichen Ruin verfallen und die Subhastationen und der allgemeine Pauperismus mehren sich in erschreckender Weise; der wirthschaftliche Nothstand dieser Leute kann nicht mehr verlängert oder auf individuelle Unthätigkeit zurückgeführt werden. Wer irgend noch sein Grundstück verkaufen kann, verdoppelt durch den Umsatz in russisches Papiergeld den Rest seines Vermögens und findet drüben bei unseren wirthschaftlich klügeren Nachbaren sehr bald eine neue Heimstätte mit günstigeren Existenzbedingungen. Der früher hier außerordentlich starke Bezehr der kleinen Leute nach einem eigenen Stückchen Land hat ganz und gar nachgelassen, da die Leute Abgaben, Zins rc. nicht mehr aufzubringen vermögen und ein Nebenerwerb in Folge der leeren Taschen sonstiger Arbeitgeber nicht vorhanden ist. Das in einzelnen Scheffeln in die nächst gelegenen kleinen Städte zu Markt gebrachte Getreide muß, wenn es ja noch Käufer finden soll, in Folge der uneingeschränkten Konkurrenz des Grenznachbarn noch unter dem an und für sich schon so niedrigen, die Produktionskosten lange nicht deckenden Marktpreise losgeschlagen werden. Handeleinewand wird nicht mehr gekauft und darum nicht mehr fabrizirt. Schweinezucht, früher ein ertragreicher Erwerbszweig für kleine Wirthschaften, hat auch aufgehört, da der übermäßige Import von Ausland aus den eben angegebenen Gründen jede hiesige Konkurrenz todt macht. Ganze Schaaren von jungen und alten Schweinen werden von der Grenze her über unsere früher so bedeutenden Schweinemärkte hinweggetrieben und der arme Bauer, Knecht oder Häusler, muß sich heute damit begnügen, sein weniges, wenn es sein Schweine ihm nur zum Selbstkostenpreise anbietet. Betrübten Herzens muß er in Sturm und Schnee wieder mit seinem Schweine nach Hause treiben und es selbst schlachten, um durch den Verkauf des Fleisches einiges Geld zur Bezahlung seiner Abgaben zu erhalten.

Zur Aufsucht von Jungvieh und Füllen gehören in erster Linie ertrag- und futterreiche Wirthschaften. Nur vereinzelt sind solche vorhanden und der kleine Landwirth mußte diesen Erwerbszweig auch einstellen in Folge zu hoher Zinsen und wegen der uneingeschränkten Konkurrenz der Nachbarn. Der größere Besitzer fand es schon lange für vortheilhafter, russisches Vieh billiger einzukaufen, als der Bedarf selbst aufzuziehen. Russische Pferde und russisches Rindvieh verdrängte schon lange vor der Grenzsperre das weniger gut gezogene Material unserer heimischen kleinen Viehzüchter von den hiesigen Märkten, und heute haben dieselben keiner mehr zu verkaufen, nun der Preis auch für das weniger gute ein hoher ist. Vieh und Pferde erzielt der Russe eben viel leichter, resp. holt er den durch lohnenden Verkauf auf unseren Märkten bedingten Ersatz aus den weiter nach dem Innern gelegenen Produktionsgebieten für billiges Geld auch genug herbei.

Die in Aussicht genommenen Eingangszölle für Getreide und Vieh sind viel zu gering bemessen, um die oben angegebenen Nachtheile für den Kleinwirthschaftsbetrieb unseres ganzen Grenzgebietes zu paralysiren.

L. E.

Der „Weserzeitung" wird aus Berlin geschrieben:

Wie wir von zuverlässiger Seite vernehmen, hat die Regierung nunmehr einem gütlichen Abkommen mit der Erbprinzin Marie von Hannover wegen Auszahlung der ihr nach den Ehepakten zustehenden Mittwendation und sonstiger Privatrevenuen aus dem Welfenfonds zugestimmt. Als Vertreter der verwittweten Königin fungirte der Führer des Zentrums und ehemalige hannoversche Staatsminister Windthorst-Meppen, welcher in dieser Angelegenheit auch eine persönliche Unterredung mit dem Reichskanzler hatte, die seiner Zeit bekanntlich Anlaß zu den übertriebensten Gerüchten gab. Die Regierung soll sich den Anträgen der verwittweten Königin sehr entgegenkommend gezeigt haben, sodaß ihrerseits die Initiative zum Ausgleiche ergriffen war. Der Wunsch der Königin-Wittwe, daß ihr auch die Reisen auf dem nach ihr genannten Schlosse bei Hannover gewährt würde, dürfte in Anbetracht der Verwicklungen, welche daraus leicht entstehen könnten, wohl unerfüllt bleiben.

In einigen Punkten dürfte die obige Mittheilung wohl einer Berichtigung bedürfen.

Rundschau im Auslande.

Die Ausführung des Berliner Vertrages ist in den letzten Wochen, namentlich von **englischer** Seite so häufig betont worden, daß dadurch unwillkürlich die Vermuthung wachgerufen wird, die englischen Staatsmänner betrachten diese Durchführung nicht in dem Maße als gesichert, wie im Interesse der endlichen Einkehr geordneter Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel als wünschenswerth erachtet werden muß. Lord Salisbury hat in einem gestern zu Middlesex ausgebrachten Toast die Ueberzeugung ausgesprochen, daß hinsichtlich der Ausführung der Bestimmungen des Berliner Vertrages alle Mächte einig seien, dagegen hat er Bedenken in Bezug auf die Haltung der ostrumelischen Bevölkerung, sowie — allerdings in sehr verhüllter Form — über die Reformfähigkeit der Türkei laut werden lassen. Der Fall der letzteren, so sagte der englische Minister, würde für Europa sehr bedenkliche Konsequenzen haben. Wie die „Agence Havas" meldet, wollen die rumelischen Bulgaren ihren neuen Generalgouverneur nicht Pascha, sondern „Fürst" tituliren. Da derselbe nicht von den Rumelioten, sondern von der Pforte ernannt wird, so wird ihm nur der Titel zustehen, welchen der Sultan ihm beilegt; die rumelischen Bulgaren sollten sich begnügen, das Wesen der Sache, die Befreiung von ihren türkischen Bedrängern, erreicht zu haben, und den Schein denen überlassen, die seiner bedürfen, der aber eine natürliche Entwicklung noch niemals aufzuhalten vermocht hat.

Von den Wiener Blättern ist die „Presse" sehr unzufrieden mit den Aeußerungen Aleko Paschas zu einem Redakteur der „N. Fr. Presse". Weshalb mußte es auch gerade ein solcher sein?

Aus Tirnova wird gemeldet, daß die **bulgarische** Deputirtenversammlung sich bis zur Ankunft des erwählten Fürsten vertagt hat. Wie dem „Pester Lloyd" telegraphirt wird, hatte Prinz Alexander Battenberg auf die von dem Metropoliten von Widdin an ihn gerichtete Anfrage, ob er eine auf ihn fallende Wahl annehmen werde, **bejahend** geantwortet, und war den Deputirten davon offiziell Mittheilung gemacht worden. Die Kammer hat einstimmig den Bau einer Kathedrale zum heiligen Alexander Newski in Tirnova beschlossen, um das Andenken des Kaisers Alexander als des Befreiers der Bulgaren zu verewigen. Der Kaiser wurde durch ein nach Livadia gesandtes Telegramm davon in Kenntniß gesetzt.

Fürst Dondukoff-Korsakoff hat nach der nunmehr erfolgten Konstituirung Bulgariens alle russischen Beamten im Lande durch Beamte bulgarischer Nationalität ersetzt, zugleich hat der Kommandirende der russischen Okkupationsarmee, Generallieutenant Stolypin, allen Offizieren bulgarischer Nationalität der ihm unterstehenden Truppen gestattet, gleiche Chargen im Militärere zu übernehmen; die Aspiranten werden ihre Entlassung aus der russischen Armee mit dem Bemerken erhalten, daß der Wiedereintritt in russische Dienste denselben vorbehalten bleibt.

Wie die „Agence Havas" vom 29. April Abends aus Tirnova erfährt, hat der Wahlakt eine große Menge von Bulgaren dort versammelt, welche das Ergebniß mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßten. Als Fürst Dondukoff zuvor den Siegungssaal verließ, wurden ihm die Pferde aus dem Wagen ausgespannt und er im Triumph durch die Straßen der Stadt gezogen. Das Ergebniß der in der geheimen Sitzung vollzogenen Wahl wurde ihm von der Kammer in corpore überbracht. Der Erzbischof von Tirnova, eines der geachtetsten Mitglieder der Versammlung hielt vor Beginn des Wahlakts eine Ansprache, in welcher er die drei Kandidaturen des Prinzen Alexander, des Prinzen Reuß und des Prinzen Waldemar von von Dänemark beleuchtete. Prinz Alexander habe für die Befreiung Bulgariens gefochten und werde bei seinen noch jugendlichen Lebenstagen sich leichter und enger mit dem bulgarischen Volke identifiziren können. Die Versammlung unterbrach die Rede des Erzbischofs, indem sie durch einstimmige Acclamation den Prinzen Alexander zum Fürsten ausrief.

Die „Republique française", welche dem deutschen Prinzen Aleko Pascha — ohne Wissen und Willen des letzteren — entgegengestellt hatte, bemerkt in Bezug auf den nunmehr Erwählten: Man werde ihn nur nach seinen Handlungen beurtheilen können. Bis dahin sei Alles, was man sagen könne: Man hätte von Seiten der bulgarischen Wählerschaft Besseres wünschen können, aber ihre Wahl hätte auch schlechter ausfallen können.

Bezüglich der **österreichisch-türkischen** Konvention über Novibazar liegt authentisches Material noch nicht vor, doch wendet sich ein Konstantinopeler Bericht der „Pol. Corr." gegen den „Levant Herald", welcher behauptet hatte, daß die österreichisch-ungarischen Unterhändler in der letzten Stunde Konzessionen gemacht haben. Der Berichterstatter schreibt dagegen:

„Der ursprüngliche Konventionstext wurde angenommen erhalten und der Sultan war es, der nachzog, nachdem er besser unterrichtet war. Die genannten Unterhändler haben keines von den Rechten preisgegeben, die der Berliner Vertrag Oesterreich-Ungarn eingeräumt hat. Es wird sich bis dahin herausstellen, sobald die Konvention veröffentlicht werden wird. Man darf somit anerkennen, daß Graf Zichy und Ritter von Kosiek sich durch ihre unermüdliche Thätigkeit und Festigkeit verdient gemacht haben.

Die Tragweite der nunmehr abgeschlossenen Konvention ist in die Augen springend. Die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen der beiden Reiche werden namentlich für die Türkei vortheilhaft sein, die in Oesterreich-Ungarn einen und wohlwollenden Nachbar finden wird.

Das Wiener Kabinet — es kann dies nicht genug betont werden — steht, sowohl was die okkupirten Provinzen, als was Novi-Bazar betrifft, streng innerhalb der Grenzen des Berliner Vertrages. Es ist kein Zeitpunkt bestimmt, wann die Okkupation aufzuhören habe. Die Einnahmen der okkupirten Provinzen werden für die arg vernachlässigten Landesbedürfnisse verwendet werden. Es ist absolut unrichtig, daß Oesterreich-Ungarn einer Beschränkung seines Okkupationsrechtes im Distrikte Novi-Bazar zugestimmt habe. Obwohl es provisorisch diesen Distrikt der Ueberwachung der türkischen Truppen überläßt, behält er sich doch das Recht vor, den Zeitpunkt der Okkupation zu wählen, die Okkupation auf alle beliebigen Punkte auszudehnen und eine ebenso große Garnison zu halten, als die Türkei."

Von Zeit zu Zeit taucht in den Wiener Blättern ein „Aufstand in Macedonien" auf, über welchen sonst nirgend Näheres verlautet. Vor einigen Wochen veröffentlichte die „Presse" einen Bericht aus Pirot, welcher die Organisation der aufständischen Bewegung in Macedonien den Russen zur Last legt, heute ist es die Wiener „Deutsche Zeitung" — welche einen Bericht aus dem „Hauptquartier" (!) Mechule, unweit Kreschna, 14. April, ihren Lesern unter folgender Einleitung mittheilt:

„Wir legen hier unsern Lesern die erste Korrespondenz über den mazedonischen Aufstand vor, die uns von einem hohen Offizier des Insurgentenheeres zugekommen ist und der in thunlichst regelmäßiger Folge weitere Berichte sich anschließen werden. Auf die Bedeutung des macedonischen Aufstandes für Oesterreich brauchen wir nicht erst hinzuweisen, die Vorgänge, die sich in den Landstrichen zwischen der Südgrenze Bosniens und dem Aegäischen Meere abspielen, sind von größerer Tragweite für uns als irgend etwas, was sich auf der östlichen Seite der Balkan-Halbinsel abspielt."

Der Bericht des „hohen Offiziers" besagt Folgendes:

„Als bestimmt kann ich Ihnen mittheilen, daß die Ortschaften Kukumaja, Krupnik, Simitlia, Dranovo und Gradovo gestimmt haben. Diese Ortschaften befinden sich jetzt in den Händen der Insurgenten, indem die Türken, als sie die genannten Ortschaften besetzen wollten, von den Aufständischen zurückgeschlagen worden sind. Bei dieser Affaire haben die Türken, da die Straßen für die Fortschaffung der Geschütze höchst unpraktikabel sind, zwei Kanonen eingebüßt, die sich heute im Besitze der Insurgenten befinden.

Es sind bereits gegen 200 Ortschaften des Melniker und Karlovaer Kreises insurgirt. Alle Ortschaften unterstehen den Insurgirten. Ortschaften stehen unter den Waffen und es kann die Stärke der Insurgenten, die Bewohner inbegriffen, bereits die Zahl von 12—13,000 Mann erreicht haben. Das Hauptquartier der Insurgenten ist gegenwärtig in Mechule (unweit Kresna). Wojwode Marinov hat 800 Insurgenten und befindet sich in Polzno Draglistie, zwei Stunden von Rasiog entfernt. Wojwode Ilia hält mit seiner Druschina den sehr wichtigen Straßenzug Serez-Melnik, Kresna-Razlog-Krupnik besetzt, der sich längs dem Flusse Strumna hinzieht. Wojwode Marko mit 760 Mann befindet sich in Mahle-Dikano. Wojwode Karanov mit 322 Mann steht in Brezuica. Wojwode Ilia Krstov befindet sich mit seiner Druschina in Senokas. Wojwode Stojan hat sich mit seiner Druschina in der Peron-Planina festgesetzt und hält die Zugänge dieses Gebirges gegen Revetzkup besetzt.

Eine Druschina unter der Leitung des Dobo Ilia, in der Stärke von nahezu 2000 Mann, befindet sich noch in Posilgrad und hält den Straßenzug Egri-Palanka-Salencia besetzt. Ferner befindet sich noch eine Druschina in Bilsas, eine in Povadze und eine in Lesenovac.

Die Insurgenten sind Alle mit dem Martinigewehr, und die Reiterei, die ausschließlich nur für den Patrouillen- und Ordonnanzendienst verwendet wird, mit dem englischen Repetirgewehr bewaffnet. Dies ist vorläufig das Neueste, was ich Ihnen mit etlichen rhapsodischen Strichen mittheilen in der Lage bin. In Bälde mehr."

Interessant ist die Rolle, welche die „englischen Repetirgewehre" in all' den Aufständen im türkischen Reiche spielen. Ein der „Pol. Corr." aus Skutari zugehender Bericht signalisirt den bevorstehenden Ausbruch eines Aufstandes in Albanien, der namentlich durch italienische Emissäre geschürt werde.

Einer Mittheilung, die der „Agence Havas" aus Yokohama, vom 10. April, über San Francisco zugeht, zufolge, hat **Japan** die Loochoo-Inseln annektirt. Der Gesandte China's hat dagegen Protest erhoben und droht mit seiner Abreise. (Es sind dies die unter dem